

nisation vom 7. bis 9. Dezember 1929 in Düsseldorf stattfand. Das vorliegende Buch gibt zum Teil in bedeutend erweiterter Form die dort vorgetragenen Referate. Über die sexuelle Not der Jugend, wie sie sich vor allem aus der veränderten Umwelt ergibt und die daraus folgenden Aufgaben moderner Sexualpädagogik berichtet P. Schröter. Was die wissenschaftliche Jugendkunde zur Grundlegung der Sexualpädagogik zu bieten hat, ist in einem umfangreichen gründlichen Aufsatz von Professor Dr. L. Bopp, „Jugendkunde und Sexualpädagogik“, zusammengefaßt. Kurz und klar bietet Universitätsprofessor Dr. A. Schmitt-Jynsbrück „Die ethisch-moraltheologische Grundlegung der geschlechtlichen Erziehung“, während Universitätsprofessor Dr. Behn eine ebenso geistreiche wie scharfe Abrechnung mit den modernen Sexualreformbestrebungen vornimmt. Auf dieser Grundlegung baut ein umfangreicher und umfassender Aufsatz von P. Schröter, „Grundzüge einer gesunden Sexualpädagogik“, auf. Weiter macht er den Versuch, die „Sexualpädagogik im Lichte katholischer Lehre und Erfahrung“ darzustellen und das reiche sexualpädagogische Gut des Neuen Testaments einigermaßen auszuschöpfen. Über die Stellung der Frau zur Sexualpädagogik hat Frau Oberlandesgerichtsrat Schumacher-Köhl einen feinsinnigen Aufsatz beigezeichnet. Amtsgerichtsrat Dr. Elstermann-Bonn berichtet aus seinem reichen Erfahrungsschatz über die Stellungnahme des Jugendrichters zur geschlechtlichen Erziehung. Im Anhang des Buches bietet Studiendirektor Dr. Altmeyer-Emmerich eine gediegene Auseinandersetzung mit dem vom preussischen Kultusministerium veröffentlichten Sachverständigengutachten von Hoffmann und Stern. Sehr begrüßen wird man es, daß die moderne ernstzunehmende sexualpädagogische Literatur nahezu vollständig angegeben ist. Sie umfaßt nicht weniger als neun enggedruckte Seiten. Ein Namen- und Sachverzeichnis erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. J. Schröter S. J.

Geschichte

Deutsche Klöster. Mit besonderer Berücksichtigung des Benediktiner- und Zisterzienserordens. Von Dr. Johannes Schumacher. Mit 104 Abbildungen. 8° (192 G.) Bonn a. Rh. 1928, Verl. d. Buchgemeinde.

Diese neue, prächtig ausgestattete Gabe der Buchgemeinde Bonn (Religiöse Schriftenreihe 4. Bd.) verdient weiteste Verbreitung. Bietet

sie ja von sachkundiger Hand eine ganze Reihe von Klosterbildern, die erbauen, belehren und erfreuen. Der erste allgemeine Abschnitt über den Benediktinerorden in Deutschland gibt einen Begriff von der Größe dieses Ordens. „Die Bedeutung des hl. Benediktus († 543) erklärt am besten der Umstand, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit fast alle lateinischen Klöster seine heilige Regel annahmen, daß im Verlauf der Jahrhunderte rund 37 000 Benediktinerklöster gegründet wurden, aus denen 43 Päpste, mehr als 250 Kardinäle und 7000 Patriarchen und Erzbischöfe hervorgingen. Bis zur Regierung Johanns XXII. (1316—1334) wurde schon die Zahl der Bischöfe des Ordens auf 15 000 berechnet. Mit 15 700 wird die Zahl der bedeutenden Gelehrten und Schriftsteller angegeben, die Benediktiner waren. Kein Volk und kein Fürstengeschlecht der Erde hat solche Leistungen auf den Gebieten der Kunst und Kultur vollbracht wie die Jünger des hl. Benediktus.“ Für die Kultur Deutschlands mit seinen undurchdringlichen Urwäldern, Mooren und Sümpfen, wo noch zu Beginn des 8. Jahrhunderts Ure und Elche, Bären und Wölfe in allen Teilen hausten, wurde der Benediktinerorden vom größten Segen. Bei den freien Germanen galt lange Zeit jede Handarbeit als schändend, weshalb sie jedes Handwerk verachteten. Die Benediktiner gaben neben dem Gebet und der geistigen Arbeit das Beispiel rastloser Handarbeit. Mochte die Wildnis anfangs noch so trostlos sein, labor improbus überwand alles. Ackerbau, Wiesenkultur, Obstbäume, Gemüsegärten, Weinberge lohten bald die großen Mühen. Dazu kam die Pflege von Wissenschaft und Kunst, unermüdliche Sorge für die Schule. Berühmt wurden manche Klöster durch die Krankenpflege und Gastfreundschaft. Allen Armen und Hungerigen standen die Pforten offen. Gegen den Vorwurf dieser „verkehrten Sozialpolitik“ meint der Verfasser: „Wieviel hunderttausend Menschen mögen durch die Hilfe der Klöster, die nicht nur ‚Klostersuppe‘ verabreichten, sondern auch möglichst viele Menschen als Klosterknechte einstellten oder ihnen anderweitig zur Arbeit verhalfen, vor dem Äußersten bewahrt worden sein!“ Von den großartigen Bauten der Benediktiner geben die prächtigen Bilder nach den besten Vorlagen einen Begriff, der nur Staunen hervorrufen kann. Bei der Schilderung der einzelnen Klöster erhalten dann manche Leistungen besonders klare Beleuchtung, z. B. St. Gallen mit seiner Bibliothek und der großen Schreibstube zur Anfertigung und Ausschmückung von Handschriften, die ja

jetzt noch in unübertroffener Farbenpracht das Auge des Beschauers entzücken, oder Brauweiler, Prüm, St. Maximin, St. Matthias mit ihren Hospitälern zur Aufnahme von Armen, Kranken und Pilgern. In der Einzelgeschichte treten mehrfach nach dem Aufblühen auch Perioden des Niederganges zu Tage. Der Niedergang hängt meistens mit der Durchbrechung der Armut, dieser festen Mauer jedes Klosters, zusammen. Hier finden sich manche lehrreiche Beispiele, wie mit großem Reichtum der Verfall beginnt, indem sich Männer eindrängten, die nicht wie ein Mönch, sondern wie Herren leben wollten. So heißt es bei Prüm: „Prüm war unterdessen ähnlich der Reichenau zu einer Versorgungsstätte der nachgeborenen Söhne des Adels geworden. Seine Abte waren mit vielleicht zwei Ausnahmen alle adeligen oder vornehmen Häusern entsprossen. Die Reichtümer der Abtei waren so groß, daß viele Ritter, Grafen und Herzöge Lehen der Abtei hatten. Aber schnell war der Reichtum durch das unwürdige Leben der Abte und Mönche heruntergewirtschaftet.“ Ähnlich in der gefürsteten Reichsabtei Einsiedeln. Seit dem 15. Jahrhundert „ging es mit dem Stift schnell bergab. Als Mönche wurden nur mehr Adelige aufgenommen“. Zur Versorgung der Seelsorge verwandte man Weltpriester. „Unter ihnen wirkte in den Jahren 1516—1518 Ulrich Zwingli als Leutpriester in durchaus kirchen- und klosterfeindlichem Sinne.“ Bei der Aufhebung der Klöster zu Beginn des 19. Jahrhunderts verfuhr man vielfach rücksichtslos, besonders zeigte Bayern „brutale Rücksichtslosigkeit“. „Ein tausendjähriges Bestehen und ein blühendes Ordensleben vermochten nicht das Schicksal von den berühmtesten bayrischen Abteien abzuwenden. Unter den 400 Klöstern, die damals durch den bayrischen Staat eingekassiert wurden, befanden sich 45 Benediktinerabteien.“ In Andechs ging nach der Aufhebung im Jahre 1803 die Säkularisationskommission mit besonderer Rücksichtslosigkeit vor. Nicht nur alle Votivgeschenke, die sich im Laufe der Jahrhunderte angesammelt hatten, wurden beschlagnahmt, die Monstranzen, Kelche und auch Reliquien, selbst die herzogliche Gruft wurde nach Wertgegenständen untersucht. Die Kommission stieg mit brennender Tabakspfeife in die Gruft, die ehrwürdigen Leichname wurden mit eisernen Stangen durchwühlt, so daß kein Bein am andern hängen blieb. Vom Leichnam Herzog Albrechts riß man ein an einer goldenen Kette befindliches Geldstück mit solcher Gewalt los, daß der Schädel vom Rumpfe getrennt wurde. Mit der Abtei wurde auch

die berühmte Apotheke von Andechs geschlossen, für die der Klostergarten die Kräuter lieferte. —

Der zweite, kürzere Teil behandelt die Zisterzienser Abteien. Als der hl. Bernhard 1153 starb, hinterließ er 343 Zisterzienserklöster, von denen er 65 von Clairvaux aus selber gründete, von diesen gegen 20 in Deutschland, z. B. Eberbach, Pförtel (Thüringen), Altenberg bei Köln, Waldsassen, Himmerod, Salem, Heiligenkreuz, Bronnbach, Lehnin, Heisterbach, Marienstadt, Pöplin, Mariawald usw. Im Unterschied von den Benediktinern, die später einen Teil ihrer Güter in Pacht gaben, trieben die Zisterzienser nur Eigenwirtschaft. „So konnten nicht einzelne Höfe und Güter an nahe Verwandte der Abte oder Mönche billig verpachtet werden, und so die idealste Klostergründung zu einer laufenden Einnahmequelle weniger Adelsfamilien umgestaltet werden.“ Der ganze deutsche Osten verdankt seine wirtschaftliche Gestaltung den Zisterziensern, die in jenen Gegenden Christentum und Deutschum verbreiteten. Am Rhein brachten sie auch den Weinbau zur höchsten Blüte. Die Weinberge des Klosters Eberbach im Rheingau, heute preussische Staatsdomäne, erzielten noch immer die höchsten Preise auf den deutschen Versteigerungen. An der Mosel bebaute das Kloster Himmerod die Weinberge in Graach, Urzig und Zeltingen. Der Wandel nach Himmerod war infolge des vorbildlichen Lebens der Mönche so groß, daß dort zeitweise 60 Chormönche und 200 Laienbrüder lebten und außerdem die zahlreichen Außenstellen voll besetzt waren. Vernünftige Weltmenschen verrichteten hier als einfache Laienbrüder die niedrigsten Dienste. Das gemeinsame Mittagessen bestand nur aus zwei Gemüsegängen und Brot. Während der vielen Fasttagen war das Mahl noch kärglicher und wurde nicht um die Mittagszeit, sondern erst nach der Vesper eingenommen. Auch die Chormönche mußten einen Teil des Tages ernster Handarbeit widmen. Arme und Kranke waren die besondern Sorgenkinder auch der Zisterzienser. Von Heisterbach wird berichtet, daß während der großen Hungersnot in den Jahren 1770 und 1771 täglich bis zu 5000 Menschen an der Klosterpforte je ein halbes Pfund Brot erhielten. Der Verfasser meint im Nachwort: „Nur schwer wird der beiden der beiden für Deutschland wichtigsten Orden von ihren Klöstern Abschied nehmen.“ Dem ist in der Tat so, und seine Hoffnung, daß dieses Buch den deutschen Klöstern recht viele neue Freunde bringt, dürfte keine unbegründete sein.

B. Dühr S. J.